

## Die Zukunft der Arbeit

**Wie werden wir künftig arbeiten? Werden wir überhaupt noch selbst arbeiten oder gibt es nur noch Roboter? Wie wir auf die sich verändernde Arbeitswelt reagieren, hängt nicht zuletzt auch von uns selbst ab.**

Selbstfahrende Autos. Teilautonom, also nicht mehr von Menschen gesteuerte Maschinen. Auto- und Flugzeugteile, die nicht mehr von Menschen gefertigt werden, sondern aus dem 3D-Drucker kommen. Das ist kein Zukunftsmärchen, keine Utopie, sondern bereits Realität. Und es gibt auch ein Schlagwort dafür: „Industrie 4.0“. Wie ein Gespenst geistert durch die Medien, dass dadurch Millionen Arbeitsplätze verloren gehen könnten. So besagt eine amerikanische Studie aus dem Jahr 2013, dass in den USA 47 Prozent aller Jobs durch den technischen Wandel bedroht sind. Experten haben das auf Deutschland übertragen und kommen auf ähnliche Zahlen. Der Direktor des Forschungsinstituts zur Zukunft der Arbeit (IZA) in Bonn, Hilmar Schneider, relativiert diese Zahlen:

„Die Zahlen, die da genannt werden, sind dann auch mal Bruttozahlen. Das heißt, es kann ja sein, dass 60 Prozent der Jobs in 'ner bestimmten Zeitfrist nicht mehr existieren werden. Aber das heißt ja nicht, dass die Zahl der Jobs um 60 Prozent dann zurückgeht, sondern es heißt nur, dass diese Jobs, die in der Vergangenheit von Menschen gemacht worden sind, in der Zukunft mit maschineller oder Computerunterstützung durchgeführt werden. Das heißt noch lange nicht, dass die Menschen, die bislang das selber gemacht haben, dann keine Arbeit mehr haben. Die machen dann was anderes.“

Eine Studie der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit OECD aus dem Jahr 2016 ergab, dass in den von ihr untersuchten 21 Ländern nur ein Bruchteil der Jobs von Maschinen übernommen werden könnten – nämlich nur neun Prozent. Allerdings sind manche Länder vom Automatisierungsrisiko stärker betroffen als andere: In Ländern wie Deutschland und Österreich ist das Risiko viel höher als beispielsweise in Ländern wie Korea, Estland oder Finnland. Auch sind manche Wirtschaftsbereiche stärker betroffen als andere. Einfache industrielle Produktionstätigkeiten werden laut der Studie ebenso verschwinden wie Bürotätigkeiten, zum Beispiel in Banken, Verwaltungen und Versicherungen. Dort jedoch, wo es um Kreativität, Kommunikation und menschliche Interaktion geht, ist der Arbeitskräftebedarf auch in Zukunft am

größten, also beispielsweise in Forschung und Entwicklung, der Bildung, den Medien, dem Gesundheitswesen, dem Tourismus und der Gastronomie. Allerdings wandelt sich auch die Arbeit im Waren- und Dienstleistungssektor. Das Schlagwort lautet „Plattformökonomie“. Anbieter und Suchende von Waren und Dienstleistungen finden sich im Internet auf einer von einem Dritten zur Verfügung gestellten sogenannten Plattform. Beispiele sind der Onlinehändler Amazon, der Fahrvermittlungsdienst Uber oder Airbnb, der weltweit größte Anbieter von privaten Übernachtungsmöglichkeiten. Dieses ökonomische Modell sorgt für eine zunehmende Individualisierung. Ganze Berufsfelder drohen zu verschwinden, übliche Firmenstrukturen werden infrage gestellt – mit den entsprechenden Konsequenzen für Firmen und Beschäftigte, wie Oliver Suchy vom Deutschen Gewerkschaftsbund DGB meint:

„Ich nenne das immer den ‚Schattenarbeitsmarkt‘. Also da wird Arbeit angeboten, aber es gelten nur die Allgemeinen Geschäftsbedingungen einer Plattform. Angeblich sind die alle selbstständig. Das funktioniert so nicht. Und die EU und auch die Bundesregierung haben erkannt, dass hier Regelungsbedarf ist. Da geht es um ganz viele Aspekte: ob das das Gewerberecht ist oder das Steuerrecht oder eben auch das Arbeitsrecht. Das heißt, dass wir auch dort gute Bedingungen schaffen können für gute Arbeit.“

Firmen und Beschäftigte müssen sich in Deutschland an viele Gesetze halten, darunter das Arbeits-, das Gewerbe- und das Steuerrecht. Plattformen haben, so Oliver Suchy, nur ihre Allgemeinen Geschäftsbedingungen. Sie geben also die Vertragsbedingungen vor, nach denen sich ein Vertragspartner zu richten hat, inklusive Risiko und Haftung. Es entsteht ein Schattenarbeitsmarkt, neue Gruppen von „Arbeitgebern“ und „Beschäftigten“ hinter dem eigentlichen Arbeitsmarkt. Der Wirtschaftssoziologe Professor Gerhard Bosch von der Universität Duisburg-Essen bezeichnet sie als „Crowdworker“: Unzählige Menschen empfangen ihre Aufträge aus dem Internet und arbeiten als Selbstständige. Dabei tragen sie alle Risiken eines selbstständigen Unternehmers. Hier muss der Gesetzgeber nach Ansicht von Oliver Suchy reagieren. Aber auch die Gewerkschaften, meint Hilmar Schneider:

„Gewerkschaften werden in dieser Welt entweder gar nicht mehr gebraucht oder müssen ihr Profil komplett umstellen. Denn sie müssen sich dann zu einer Organisationsform wandeln, die die Interessen von Selbstständigen wahrnehmen. Das ist, glaube ich, ein Kulturschock, den die Gewerkschaften erst noch verdauen müssen.“

---

Gewerkschaften, die traditionell für die Rechte angestellter Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer kämpfen und nicht für die Selbstständiger, müssen sich verändern, ihr Profil umstellen. Hilmar Schneider bezeichnet das als Kulturschock, als etwas, das sich völlig von ihrem traditionellen Selbstverständnis unterscheidet. – Damit wir die Folgen des Wandels in der Arbeitswelt gut bewältigen, plädieren Experten wie Oliver Suchy und Gerhard Braun dafür, die Weiterbildung nicht außer Acht zu lassen, eine „investive Arbeitsmarktpolitik“ zu betreiben. Und da müssen laut Oliver Suchy noch größere Anstrengungen unternommen werden:

„Es tut sich viel zu wenig. Und hier müssen wir a) technische Möglichkeiten nutzen und b) müssen wir richtig investieren. Das gilt für alle Partner, die da beteiligt sind. Das sind nicht nur die Unternehmen. Das ist aus meiner Sicht auch der Staat, der hier unterstützen muss.“

Wer sich weiterbildet, sich den Herausforderungen der neuen Arbeitswelt stellt, wird bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. Und wie sieht der aus? Wie sieht die Zukunft der Arbeit aus? Eine eindeutige Antwort gibt es nicht. Denn das hängt ganz stark von mindestens drei Faktoren ab: von politischen Entscheidungen, der Entwicklung der jeweiligen Gesellschaft und nicht zuletzt von jedem Einzelnen. Wir gestalten die Zukunft der Arbeit also zum Teil auch selbst.

*Autor/Autorin: Rolf Wenkel, Beatrice Warken*